

Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1847)

Heft: 12

Artikel: Über die Mästung des Geflügels

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu erleichtern oder die Wirkungen eines Brechmittels zu befördern. — Im Übermaße gebraucht, erregen die Kamillen Übelkeiten, Erbrechen, Ängstlichkeit und Kopfschmerz, so wie auch krampfhafte Bewegungen der Muskeln. —

Die Baldrianwurzel wird auch als Mittel gegen den Bandwurm empfohlen. — Hasergrüne und Lein- oder Flachsamen, schaffen ebenfalls in vielen Krankheiten Nutzen, besonders bei Brustkrankheiten und Durchfällen, in Form von Theeaufgüssen, oder auch als erweichende und ableitende Umschläge. — Der durch Kochendes Wasser aus dem Leinsaamen gezogene Schleim wird besonders bei Blasenkrankheiten, bei Katarrh, beim Schneiden oder Stechen in den Eingeweiden, bei Bergistungen und bei den sog. Schwämmchen der Kinder angewendet.

Wachholderbeeren, die nicht allein für Wassersüchtige ein zweckmäßiges Getränk abgeben, sondern auch zum Durchräuchern der Flanelle bei Rheumatismus, Gicht und andern Uebeln dienen.

erner halte man immer etwas spanisches Fliegenpflaster in Bereitschaft, welches bei unzähligen Krankheitsfällen nothwendig und leicht anwendbar ist. — Eben so — Senfsaamen zur Bereitung der Senfsplaster, als Zusatz zu Fußbädern und d. gl. — Die Saamen sowohl des schwarzen als des weißen Senfs sind ein vorzügliches Heilmittel bei Verschleimung und bei Stockungen der Säfte; sie befördern die Absonderung des Schweißes und des Urins. Sie leisten namentlich auch beim Scorbust oder Scharbock treffliche Dienste, weshalb man sie auf Seeschiffen in Menge mitführt.

Zu einer dritten Classe von Heilmitteln gehören die Magnesia, der Cremortartari, die Sennesblätter, das Glauber- oder Bittersalz und die Rhabarbertinktur, sowie die Hofmann'schen Magentropfen. — Hofmannscher Liquor ist besonders bei Ohnmachten, und Campypherspiritus zum Waschen bei Quetschwunden und Verstauchungen nötig.

Süße und bittere Mandeln dienen zur Bereitung fühlender EmulSIONEN und der Mandelmilch.

Weinessig darf nirgends fehlen. Außer diesen Heilmitteln gibt es aber noch einige andere Bedürfnisse, die in Haushaltungen bei vorfallenden Krankheiten häufig gefühlt werden. Darunter gehört ein Nachtstuhl, wo es sein kann auch wohl eine Unterschiebe für schwere Patienten, welche nicht gut aus den Betten gebracht werden können; eine Klystirschreie, eine Badewanne und eine Aderlaßbinde.

Über die Mästung des Geflügels.

In vielen Haushaltungen hegt man bekanntlich zum Nutzen und Vergnügen allerlei Geflügel. — Wir wollen uns hier nicht sowohl mit der Pflege, Wartung und Zucht, als vielmehr mit der Mästung desselben befassen.

Um Hühner zu mästen, lässt man sie nicht mehr herumlaufen, sondern stellt sie in besonders hiezu gemachte Hühnerkörbe, welche von Holz versiertigt, und mit Sprossen um und um versehen sind, durch welche sie mit dem Hals langen und aus dem angehängten oder vorgesetzten Trog das Futter nehmen können. Inwendig wird der Boden mit Stroh belegt und durch öfters Wechsel hiemit stets reinlich gehalten.

Zum Futter gibt man ihnen theils abgesottene und mit frischem Wasser ausgewaschene Weizen- oder Dinkelkörner, theils in frische Milch eingeweichtes und klein gebröckeltes Brod, wechselt aber damit zuweilen um, damit sie nicht, wenn man ihnen stets einerlei vorsetzt, des Futters überdrüssig werden. — Man kann sie auch mit einem Nudelnteig von Gersten- oder Hasermehl, den man klein bröckelt und ein wenig trocken werden lässt, mästen.

Die jungen Hühner mästet man gewöhnlich mit Hirsen, der zuvor in Milch weich abgesotten ist, oder man mischt Hafermehl und Zuckersyrup so untereinander, daß es keinen körnigen Brei gibt. Die jungen Hühner fressen dieses Futter sehr gern und nehmen dabei so zu, daß sie in zwei Monaten beinahe ausgewachsen sind und ganz fett werden.

Die Kapuinen pflegt man mit Nudeln oder auch mit gekochtem Mais täglich zweimal bis dreimal zu stopfen; doch muß man Acht geben, daß sie zuvor wohl verdaut haben, ehe man sie wieder stopft, was an dem Kropfe leicht zu verspüren ist. — Folgende Mästung der Kapuinen und des Federviehs überhaupt gibt ein ungemein besseres Fleisch, und ist auch nicht viel kostspieliger als das Mästen nach gewöhnlicher Art. Man gibt nämlich einem Kapuinen täglich 6 Loth gemahlenen Hirsen, 3 Quintchen Butter und 12 Loth Milch. Mehl und Butter macht man mit Wasser in einer Mulde am Abend zu einem dicken Brei und läßt diesen bis den andern Tag früh vier oder fünf Uhr stehen. Dann bringt man diesen ganz steifen Teig auf eine Tafel bestreut ihn mit Hirsenmehl, würgt ihn recht durcheinander und theilt die obige Quantität in drei Portionen, nämlich für Morgen-, Mittag- und Abendfütterung, sämmtlich in kleine Kugelchen geformt. Man taucht sie in etwas Milch und stopft damit die Kapuinen. Hernach setzt man diesen noch 4 Loth Milch in einem kleinen Tröglein vor. So fährt man sechzehn Tage lang fort, worauf die Kapuinen vollkommen fett werden.

Ein wälscher oder Truthahn bekommt täglich 12 Loth Hirsen, nebst anderthalb Loth Butter, woraus man 36 Kugeln macht, und 24 Loth Milch; also auf einmal 12 Kugeln und 8 Loth Milch. Eine wälsche oder Truthenne bedarf täglich 8 Loth Hirse, 1 Loth Butter und 16 Loth Milch. Sowohl den Hahnen als die Henne mästet man 24 Tage lang.

Um Gänse fett zu machen, behandelt man sie eben so wie die wälschen Hühner, sowohl in der Qualität und Quantität des Mastfutters, als in der Zeit, insofern sie recht weiß und fett werden sollen. — Wenn man sie aber nicht stopft, so füttert man sie gewöhnlich mit Hafer, den man ihnen entweder trocken mit Wasser, oder in Wasser getaucht, mit etwas Sand vorsezet. Will man sie jedoch schnell und stark fett machen, so ist das Stopfen durchaus nothwendig. Das Futter besteht entweder aus ganzen oder geschroteten Körnern; letztere erleichtern das Verdauungsgeschäft. — Mais ist am vorzüglichsten, doch ziehen Andere — Erbsen vor; diese sollen namentlich ein delikateres Fleisch erzeugen. Beide muß man vorher quellen lassen, weil sie sich sonst im Magen zu stark ausdehnen und das Thier leicht ersticken könnten. — Die beste und vorzüglichste Art zu mästen, ist auch hier das Stopfen mit Nudeln. Man kann dazu zwei Theile Roggenmehl und einen Theil Kleien, Maismehl oder Gerstenschrot und gekochte Erbsen nehmen. Daraus bereitet man mit Wasser einen steifen Teig, formt ihn zu runden, fingersdicken Nudeln, schneidet diese etwa halbzollang ab, macht sie zu Kugeln und trocknet sie auf dem warmen Ofen. Unmittelbar vor dem Gebrauche weicht man sie in lauwarmes Wasser, oder noch besser, in frische Milch ein.

Will man große Lebern ziehen, so mischt man in der ersten und zweiten Woche je den andern Tag eine Messerspitze voll pulverisiertes Spiegelglanz unter eine Nudel. Je fetter die Gans wird, desto größer wird auch die Leber. Wenn sie ganz und unzerdrückt aus der Gans genommen worden ist, so legt man sie unverweilt in kaltes Wasser oder Schnee, wovon sie recht weiß wird. Dann wascht man sie sauber, legt sie in warme Milch, bestreut sie mit fein gestoßenem Pfeffer und begießt sie alle zwei Stunden mit frischer Milch. Dadurch wird sie in zwei Tagen um die Hälfte größer.

Bei der Mästung kommt Alles auf Reinlichkeit und Ordnung an. Dadurch erspart man fast die Hälfte des Futters. Man stopft gewöhnlich zum Tag dreimal, aber ja nicht zu viel und nicht eher, bis die Verdauung vorüber ist. — Der Stall muß so beschaffen sein, daß sich die Gans darin nicht umwenden kann, sondern auf einem Flecke stehen oder sitzen muß. — Noch besser für die Mast — freilich etwas grausam — ist es, wenn man eine Gans in grobe Lein-

wand oder in Packtuchwickelt, ihr bloß den Hals und Kopf frei lässt, sie an einem finstern Ort aufhängt und ihr die Ohren mit Wachs verstopft. Dergestalt wird sie schon in vierzehn Tagen vollkommen fett.

Ganz alte Gänse werden nie recht fett.

Vor dem Schlachten gibt man ihnen 12 Std. weder zu fressen noch zu saufen. Auch myßt man sie, der Federn wegen, noch waschen und ihnen reines trockenes Stroh unterlegen.

Den Enten kann man das gleiche Mastfutter geben, wie den Hühnern und Gänsen; nur bedürfen sie noch beständig des Wassers.

Die Tauben mästet man mit Wicken und Gerste, oder mit Buchweizen. Um besten und fettesten werden sie vom Hirsen und von Erbsen, die aber im Wasser eingeweicht sein müssen. — Die jungen, großen Hoftauben taugen zum Mästen besser als die Feldtauben.

Ein Mittel, daß die Hühner Sommer und Winter Eier legen.

Man nimmt ein beliebiges Maß Leinhülsen, worin kein Saamen mehr ist, dörrt sie in einem mäßig warmen Ofen, zerstößt sie zu einem gröslichen Pulver, vermischt sie mit einer gleichen Menge Weizenflee, nebst eben so viel Eichelmehl, vermischt es wohl mit einander, macht einen Teig daraus und füttet die Hühner damit, so werden sie das ganze Jahr hindurch fast unaufhörlich legen.

Mittel gegen die Fliegen.

Ein Theelöffel voll sein gepulvter schwarzer Pfeffer, ein Quintchen gestoßener, weißer Zucker und ein Eßlöffel voll Rahm oder Milch wird untereinander gemischt, auf einem flachen Teller ausgestrichen, und in dem Zimmer, wo man Fliegen vertilgen will, aufgestellt. Sie genießen sehr begierig davon und erleiden dadurch eine starke Betäubung, so daß sie wie tot da liegen und man sie zum Ersticken oder Verbrennen leicht sammeln kann.

Oder man macht eine Abkochung von geschnittenem Quassienholz, mischt etwas Zucker bei und stellt es in flachen Schalen auf. Auch davon fressen die Fliegen gerne und sterben bald davon.

Oder man bestreiche ein dünnes, aufrecht stehendes, mit einem Fußgestell versehenes Brettchen mit dünnem Vogelleim und Honig. Die Fliegen bleiben daran hängen und man kann so in kurzer Zeit eine Menge derselben vertilgen.

Um die Fliegen von Gegenständen, von Möbeln, z. B. von Spiegeln, welche sie nicht verunreinigen sollen, abzuhalten, bestreicht man die Hinterseite derselben mit etwas reinem Lorbeeröl. Dessen Geruch ist ihnen zuwider und hält sie ab. — Das gleiche Mittel kann auch bei Thieren, z. B. bei Pferden, angewendet werden.

Mittel um die Hände weiß und zart zu machen.

Man nehme Mandelöl und Wallrath zu gleichen Theilen und lasse es über dem Feuer zusammenfließen. Dann seze man etwas Lavendelöl zu, reibe damit die Hände am Abend vor dem Schlafengehen ein, ziehe Handschuhe an und wasche sie am folgenden Morgen mit Mandelkleien und Seifengeist.
